

Biographie

W. H. Lippert wurde am 12. November 1898 in Rathenow, im Haus Friesacker Str.27, als Sohn der Eltern, Otto und Helene Lippert, geb. Hannemann, geboren und erhielt die Vornamen Willy Otto!

Sein Vater übte zu dieser Zeit den Beruf eines Metallrehers aus.

Seine Kindheit verbrachte er in Rathenow, wurde zu Ostern 1905 eingeschult und besuchte später das Gymnasium am Schulplatz.

Frühzeitig trat er der Wandervogelbewegung bei, betätigte sich aktiv und gewann hier einen großen Freundeskreis, die ihn Horsa riefen.

Da ihm dieser Name gefiel, signierte er später fast alle seine Arbeiten mit „W.H.Lippert“, wobei das „H“ wie wir heute wissen, ausschließlich für Horsa stand und nicht, wie irrtümlich berichtet, für Horst. Wir finden aber auch die Signierung W.H.Lipphart, die ihm eindeutig zuzuordnen ist. Schon sehr zeitig zeigte sich sein großes Zeichentalent, wofür uns leider bisher keine Zeugnisse überliefert sind.

Gerade 16 Jahre alt geworden, folgte er im 1. Weltkrieg den Aufrufen der „Führer“ seiner Zeit und trat nach bestandener Prüfung der mittleren Reife und knapp zehn Jahren Schulzeit am 1. Jan. 1915, wie viele Schüler seines Alters, in die kaiserliche Armee ein.

Er erhielt hier eine Funkerausbildung bei der Marine und überlebte den ersten Weltkrieg eventuell auch deshalb, weil er dem Aufruf des als legendären U-Boot-Kapitäns bekannt gewordenen, späteren Pastors Martin Niemöller folgend, sich bei der Marine bewarb und so dem Massensterben der schlecht ausgebildeten und dürftig ausgerüsteten Jugend beim Heer entging. Einzelheiten aus seiner Militärdienstzeit sind nicht bekannt und wegen der Zerstörung des Archivs der Kaiserlichen Marine nicht mehr zu ermitteln.

Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach Rathenow mit dem Wunsch zurück, ein Studium der bildenden Kunst aufnehmen zu wollen. Aus dieser Zeit sind uns die ersten Federzeichnungen erhalten, die auch von seiner ausgeprägten Liebe zur Natur zeugen.

Eine Sammelmappe von Federzeichnungen vom Märkischen Waldrand sowie eine über Altstadt motive von Rathenow erscheinen aber erst ab 1924 im Druck.

Bereits 1920 beteiligte er sich an einer gemeinsamen Ausstellung im Gymnasium am Schulplatz neben anderen Künstlern, wie des bereits bekannten Malers Georg Penning.

Für sein erneutes Engagement in der Wandervogelbewegung zeugen u.a. seine ebenfalls 1920 von ihm entworfenen „Bausteine“ für ein Jugendheim in Rathenow. Den Nöten der Nachkriegszeit und der folgenden Inflation jener Jahre ist es geschuldet, dass dieses Projekt nicht realisiert werden konnte.

Auch sein beabsichtigtes Studium, welches er 1919 an der Hochschule für Kunst in Berlin beginnen wollte - er hatte sich dort für das Sommersemester eingetragen - konnte er zu dieser Zeit nicht aufnehmen.

Es kann angenommen werden, dass er zu dieser Zeit u.a. auch beim Hausbau der Eltern half, die zu dieser Zeit in der Schützenstraße 6 wohnend, (alte Nummerierung) als Mitglied im Gartenbauverein „Rathenower Heimstätten“ auf dem Grünauer Weg 5 ein Siedlungshaus errichteten, welches 1922 bezugsfertig wurde und bis heute erhalten geblieben ist.

Es wird auch von einem Aufenthalt 1920 in Schlesien beim Grafen Schaffgotsch berichtet, für den W.H.L. Entwürfe für Ausstattungen eines Jagdschlusses in Schreiberhau erarbeitet haben soll.

Entwürfe für die Rathenower Notgeldscheine der Optik- und Husarenserie, die wegen des Mangels an Kleingeld nach dem Krieg bei Flemming u. Wiskott in Glogau (SI) oder auch Berlin gedruckt wurden, entstehen zu dieser Zeit. Die Entwürfe wurden von W.H.Lippert in der Größe DIN A4 angefertigt.

Es folgen in den Jahren bis Ende 1922 Notgeldentwürfe für 10 weitere Städte in der Mark, Schlesien und Pommern mit bisher 17 bekannt gewordenen Serien.

Jene Scheine wurden zum Teil mit Tüten oder Sammeltaschen versehen und gelangten kaum in den Geldumlauf. Dagegen wurden die von ihm entworfenen zahlreichen, künstlerisch gestalteten Inflationsgeldscheine für Rathenow und schlesische Städte zu echten Zahlungsmitteln.

Mit dem Erlös aus diesen Arbeiten konnte er sich etliche Wünsche für seine Weiterbildung erfüllen, Urlaubsfahrten ins Gebirge und an die See durchführen.

1922 lernte er seine spätere Frau Alma Hertha Martha Lauer kennen, welcher er den Kosenamen „Bärle“ gab, mit ihr gemeinsam reiste und mit den Freunden des Wandervogels durch die heimatliche Landschaft zog, wenn es die Zeit erlaubte.

Dabei war die Gegend um die Dörfer Lochow und Witzke das oft angestrebte Wanderziel beiderseits des Witzker Sees. In Witzke selbst befand sich das von der Wandervogelbewegung genutzte Heim. Hier entstand schon 1920 der Linolschnitt „Mutter Jäkel“, welche als Nachbarin das Kartoffelschälen besorgte.

1922 schuf er eine ganze Reihe interessanter Porträts optischer Berufe in Temperamalerei, von denen aber nur noch 6, von eventuell insgesamt 16 Bildern, bisher nachgewiesen werden konnten. Diese sind ausschließlich mit Lipphart signiert.

Ab 1924 konnte er sein eigenes Atelier auf dem Grundstück des Vaters in Rathenow, Heimstättenweg 22, fertig stellen wodurch er nun in der Lage war, größere Arbeiten und besonders auch Skulpturen auszuführen.

Hier entstehen neben den aufgenommenen Studien bei Arthur Kampf (Historien-Allegorie- Landschafts- und Porträtmalerei) und Hugo Lederer (Bildhauerei) in Berlin in den folgenden Jahren zahlreiche Bildhauerarbeiten, wie Büsten, eine Brunnenfigur aus Sandstein für das Hinterhofgebäude der AOK, W.-Külz-Str.7, Grabdenkmäler und auch die anrührende Mädchenfigur für die seine Freundin Alma Lauer Modell stand, sowie großformatige Bilder.

Auch Wanderfreunde standen Modell für sein figürliches Schaffen.

Die bronzene Mädchenstatue, die er schlicht als die „Große Stehende“ bezeichnete, wurde 1928 von der Stadt angekauft und gelangte am 12. Juni 1929 vor dem Krankenhaus in Rathenow zur Aufstellung, nachdem sie in der Ausstellung (Dezember 1928) der „Rathenower Künstlerschaft“, welcher W. H. Lippert neben bekannten Rathenower Künstlern, wie Georg Penning, Emil Heinsdorff u.a. seit 1926 angehörte, großes Aufsehen erregt hatte.

Eine ebenso schöne Arbeit gelang später, 1930/31, mit der Spinnerin, die er im Auftrag der Schlesischen Textilwerke Maethner u. Frahne in Landshut gestaltete.

Die überlebensgroße Figurengruppe der „Männer dreier Generationen“ wurde durch die Wohnungsbaugenossenschaft Rathenower Bauverein e.G.m.b.H. auf Vorschlag des damaligen Vorsitzenden des Aufsichtsrates und Stadtrat Paul Szillat vom Vorstand des Bauvereins, vertreten durch den Geschäftsführer Karl Laege 1930 in Auftrag gegeben und wahrscheinlich aus diesem Grund kurz vor dem Guss, 1933 von Jungnazis zerstört.

Bei den Plastischen Arbeiten von Mitte der zwanziger Jahre an, fand er Unterstützung durch den späteren Bildhauer Karl Mertens, der ihn als seinen Freund und Lehrmeister bezeichnete. Auch bestand spätestens seit Beginn der Zwanziger Jahre enge Beziehungen zur Steinbildhauerei A. Gnotke in Rathenow.

Ein im impressionistischem Stil gemaltes Ölbild, welches seine Bärle in der Tür zum Atelier mit Obstschale zeigt, sorgte in der Berliner Kunstaussstellung 1928 für Aufsehen und Anerkennung als bereits profilierter Kunstmaler, der sich in vielen Stilrichtungen versuchte.

Zahlreiche Porträts von Freunden oder Persönlichkeiten der Stadt entstehen in der Zeit von 1928 bis 1934. Unter anderen von den Geschäftsleuten Martin und Grete Strehlow, welche die frisch verheirateten Lipperts in der Zeit der schweren Wirtschaftskrise unterstützten und Freunden der Rathenower Künstlerschaft, wie des Musikers und Komponisten Georg Krietsch sowie des Lehrers und Malers Ernst Hoffmann.

In der Kunstaussstellung vom 26.03.1930 wird W.H.L mit seinem Grabdenkmal, (wahrscheinlich kniender Jüngling mit Feuerschale) Porträts und Märkischen Landschaften große Aufmerksamkeit und Bewunderung zuteil. „Das Licht und Farbenspiel seiner Hügellandschaft ist Dichtung tiefster Innerlichkeit“, wird berichtet.

In der überaus aktiven Schaffenszeit, etwa von 1924 bis 1932, wohnte W. H. Lippert in einer kleinen Wohnung des Hauses, Friesacker Str. 12a, das gegenüber seinem Geburtshaus um 1900 errichtet worden war.

Am 24.12.1932 heirateten „Horsa“ und „Bärle“ im Beisein der Freunde und Trauzeugen Ernst Zietemann und Erich Paul.

Da seine Wohnung jedoch nicht genügend Platz für zwei Personen bot, wohnte seine Frau Bärle auch nach der Hochzeit weiterhin in einem kleinen Zimmer im Haus der Eltern, Grünaauer Weg 5.

In diesen Jahren der schwersten Wirtschaftskrise, der Notverordnungen und Arbeitslosigkeit, so wie der im Aufkommen begriffener Nazigefahr, fand Horsa einschließlich einiger seiner bisherigen Freunde auch Zugang zum antinazistischen Kreis: „Die Mitte“. Dieser wurde von Berthold Metis, Abteilungsleiter im Kaufhaus Conitzer und Söhne, geleitet, wie der damalige Gefährte Gerhard Dannehl später berichtete.

Diese Gruppierung, bestehend aus Angestellten, Arbeitern, Lehrer und Künstlern, traf sich nach belieben zum Gedankenaustausch und auch jeweils donnerstags zu politischen Themen und gewann 1931 immer größeren Zulauf.

Da der bisher genutzte Raum in der Mittelstraße nicht mehr ausreichte, stellte Willi Lippert sein Atelier für diese Gesprächsrunden zur Verfügung.

Hier keimte auch der Gedanke, wegen der ständig zunehmenden sozialen Not (18% Arbeitslosigkeit) finanzielle Hilfe leisten zu wollen.

Das sollte durch künstlerische Mittel geschehen, so dass man wegen der vorhandenen personellen Möglichkeiten auf die Bildung eines Kabarets verfiel. Dieser Gedanke fand allgemeine Zustimmung und nachdem mit Feuereifer getextet, komponiert und mitunter bis zum Morgengrauen geübt worden war, konnte am 13. Februar 1932 die erste Vorstellung der „Gruppe 32“, wie sie sich nun nannten, vor ausverkauftem Gesellschaftshaus in der Salzstraße über die Bühne gehen und das mit vollem Erfolg.

Das Programm umfasste parodistische u. politische Kleinkunstbeiträge. Dabei agierten musikalisch u.a. Ernst Zietemann mit einem Schlagerpotpourri an 11 Instrumenten, Bertold Metis mit humoristischen Rezitationen u. dem: „Berliner Straßenhändler“. Es folgten Gesangsparodien mit Horsa Lippert sowie Walter Altenkirch, Erich Paul u. Ernst Zietemann und Sketche von Gerhard Heimann und B. Metis, wie „Hafenkaschemme“ u. „Maske runter!“ mit zahlreichen Mitwirkenden.

Durch die überaus gut gelungene Premiere ermutigt, folgten noch zahlreiche ebenso gelungene Aufführungen u.a. auch in Premnitz und Kirchmöser.

So konnte zur Unterstützung für Arbeitslose und Bedürftige ein „namhafter Betrag,“ so Dannehl, zur Verfügung gestellt werden.

Wie das im konkreten Fall vor sich ging und wie viel Geld eingespielt werden konnte, hat er leider nicht beschrieben.

Trotz erheblichen Zuspruchs der linken Parteien, konnten die Nazis ihre Positionen weiter verstärken und nach der Wahl am 5. März die Macht übernehmen. Mit Maßnahmen auf der Grundlage der bereits einen Tag nach dem Reichstagsbrand erlassenen „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“, wurden noch im März Sozialdemokraten und Kommunisten aus Ämtern und Funktionen gewaltsam entfernt und in Haft genommen.

Mit der zweiten Verhaftungswelle wurde auch Willi Lippert laut Einlieferungsliste der Ortspolizei am 27. Juni 1933 neben anderen ihm nahestehenden Rathenower Bürgern, wie z.B. dem Redakteur Olaf Saile, verhaftet und in das Konzentrationslager in Oranienburg eingeliefert, welches in der alten Brauerei von der SA eingerichtet worden war.

Bereits am 26. Juni war Ernst Zietemann und Franz Laege, Geschäftsführer des Bauvereins, mit 27 weiteren Rathenower Bürgern, inhaftiert worden. Es ist also nicht auszuschließen, dass der Grund für seine Verhaftung vorrangig auf seine Nähe zu jüdischen und demokratisch gesinnten Bürgern Rathenows beruhte.

Im KZ wurde er genötigt, das Lagergeld zu entwerfen, welches nur innerhalb des Lagers gültig war und in einer Stückelung von 5, 10 u. 50 Pf sowie 1 M herauskam.

Diese gehören zu den auffälligsten und auch charakteristischsten aller, in deutschen Konzentrationslagern und Ghettos, verwendeten Geldscheine und sind beredtes Zeugnis der nazistischen Gewaltherrschaft.

Zur Anfertigung der Entwürfe benötigte er offensichtlich nur wenige Tage, denn bereits Mitte Juli wurde er nach Intervention seiner Frau wegen angeblicher Verwechslung aus der Haft entlassen und kehrte nach Rathenow zurück. Das Lagergeld wurde noch im gleichen Monat eingeführt.

Wie aus dem Buch des Lagerkommandanten Schäfer „Konzentrationslager Oranienburg“ zu entnehmen ist, erfolgte jedoch keine Entlassung ohne Unterschriftsleistung zweierlei Revers: erstens über die Vorgänge im Lager Schweigen zu bewahren und zweitens sich nicht gegen den Nationalsozialismus zu stellen. Die wiedererlangte Freiheit hatte also für alle ehemaligen Häftlinge ihren demütigenden Preis.

Noch 1933 entstehen weitere Porträts sowie Bilder von Bauten und Landschaften in verschiedenen Techniken und Stilarten.

Diese Aufträge gestatten den Ausbau des Ateliers im Heimstättenweg 22 zum Wohnhaus, für welches er zahlreiche Elemente und Mobiliar nach seinen Entwürfen herstellen ließ.

Mit einem Anteil eigener Leistungen wurde die Fertigstellung bereits 1936 geschafft.

Nach Aufnahme in die Reichskulturkammer im gleichem Jahr, erhielt er viele Aufträge für die Gestaltung von militärhistorischen Wandmalereien in Rathenower Kasernen sowie für das Arado-Flugzeugwerk in Heidefeld. Auch wurde eine von ihm geschaffene Sandsteinfigur „Mann mit Pickelhaube“ bekannt, welche vor einer Kaserne aufgestellt fand.

Die später übermalte Wandgestaltung innerhalb des Rathenower Nordbahnhofes über den Verlauf der Brandenburgischen Städtebahn sowie die den alten Rathenowern noch bekannte Postkutsche über der Tür zur Gaststätte stammt von ihm. Erhalten blieb jedoch nur die in Sgraffito ausgeführte Bahnhofsinschrift an der Ostseite des Gebäudes.

Auch die Wandmalereien in den Kasernen wurden zumeist erst nach dem Abzug der Sowjetischen Streitkräfte, mit der vorgenommenen Entkernung der Gebäude vernichtet.

Mit der Einberufung zur Kriegsmarine am 25.02.1940, sein Sohn Jörg war noch kein Jahr alt, endete seine Künstlerische Tätigkeit in Rathenow, da er nicht mehr hierher zurückkehren sollte.

Sein Einsatz erfolgte in der Marineflugabwehr zuerst in Sandhayn / Holstein und ab November 1941 bei der Marineflakabteilung 254 in Friedrichshof bis zum 08.05.1945. Er absolvierte Lehrgänge in Glücksstadt und Swinemünde, durchlief mehrere Dienstgrade und wurde am 01.04.1943 zum Oberleutnant (MA) befördert.

In der dienstfreien Zeit zeichnete er auch hier, obwohl ihm kaum noch geeignetes Material zur Verfügung stand. Einige seiner Zeichnungen aus dieser Zeit sind erhalten geblieben und befinden sich im Heimatmuseum Brunsbüttel, der Stadt, die seine zweite Heimat werden sollte.

Seine Frau Bärle, die in Rathenow die schweren Kampfhandlungen kurz vor Kriegsende mit dem Sohn überlebte, entschloss sich 1946 zu ihrem Mann in die damalige englische Besatzungszone nach Brunsbüttel zu gehen und ihr Haus aufzugeben.

Es gelang ihr verschiedene, frühere Bilder bzw. Fotos ihres Mannes mitzunehmen, wodurch uns einiges mehr über sein Oeuvre erhalten blieb bzw. wieder bekannt wurde.

Nach dem Krieg, so schreibt der Chronist, N. Wenn aus Brunsbüttel, gestaltete WHL u.a. die Casino-Räume für die englische Besatzungsmacht aus und unterhielt diese mit Gitarrenspiel und Gesang.

Sechs Jahre lang arbeitet er ohne feste Anstellung an der Moje-Mittelschule und Grundschulen als Zeichenlehrer auf Honorarbasis, wurde Mitbegründer der Volkshochschule Brunsbüttelkoog und meistbeschäftigter Dozent derselben. Er blieb aber weiter als freischaffender Künstler tätig und galt bald als Chronist seiner Region. Er schuf zahlreiche Buchillustrationen u.a. für „Das schöne Brunsbüttel“ und „Bauern, Handwerker und Seefahrer“. Auch Landschaftsbilder und Bilder über den Kampf der Menschen mit der Natur entstehen hier.

Mit einem großen Wandgemälde im Rathausaal von Brunsbüttel über den schwierigen Kanalbau, erfuhren deren Erbauer eine bleibende Würdigung.

Besonders wurde WHL auch als Heraldiker bekannt, denn er entwarf das amtlich anerkannte Wappen und Siegel der Stadt, was zu großer Nachfrage führte. So schuf er für weitere Städte und Familien insgesamt etwa 240 Wappen.

Eine Fortsetzung seines plastischen Schaffens, wie in der Rathenower Zeit, gab es aber in Brunsbüttel nicht.

Von dort erfahren wir über eine Arbeit, an einem Buch mit dem Titel „Das uralte Vermächtnis des gestirnten Firmaments“, mit vielen Zeichnungen und Bildern, welches er nicht mehr fertig stellte, aber als Manuskript noch existiert. Sein langjähriges Interesse galt dabei auch den orientalischen Hieroglyphen und Mythen.

Im Jahre 1956 besuchte er auf Einladung Karl Mertens noch einmal Rathenow und sein ehemaliges Atelierhaus, welches zwischenzeitlich der Neffe seiner Frau erworben hatte.

Zunehmende Erblindung erschwerten und behinderten später das künstlerische Arbeiten derart, dass er auf die Hilfe seiner Frau bei der Ausführung angewiesen war. Schließlich musste er die Arbeiten gänzlich einstellen.

Sein Leben endete am 13. November 1981, einen Tag nach seinem 83. Geburtstag.

Ein schlichter, fast unbehauener Stein mit der Inschrift „LIPPERT“ schmückt inzwischen beider Grab auf dem Paulusfriedhof in Brunsbüttel, welches liebevoll gepflegt wird.



Nachwort

Elf Jahre später führte das Heimatmuseum Brunsbüttel am 22. November 1992 durch Initiative seines Leiters, Herrn Norbert Wenn, eine gelungene Retrospektive auf sein Leben und Wirken durch, wobei neben Fotos auch viele Originalbilder gezeigt werden konnten.

Eine besondere Würdigung der künstlerischen- und Lebensleistungen erfolgte durch den Galerist Jens Rusch, der nicht umhin kam, die unterbliebene Anerkennung und Förderung des Künstlers durch die Stadt Brunsbüttel bitter zu beklagen.

Ein Grund mehr für uns, sich des Künstlers W.H.Lippert zu erinnern und sein Erbe auch in seiner Geburtsstadt Rathenow zu würdigen und zu bewahren.

In der nachfolgenden Galerie ist eine Auswahl seiner aufgefundenen oder fotografisch erhaltenen Kunstwerke ausgestellt, die uns die Vielfalt seines reichen künstlerischen Schaffens, vor allem aus der Rathenower Zeit, vor Augen führen sollen.